

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 17 (1961)
Heft: 3

Rubrik: Deutsch in aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unseren abgeklärten Freund: Herr Sicher glaubt eben, daß das einfache Verbum „klären“ nicht genüge, uns aufzuklären, und erst sein „abklären“ Klarheit verschaffe. Es ist daher unsere Aufgabe, ihm klarzumachen, daß das Wörtchen „klären“ für alle klares Deutsch Sprechenden ein klarer Begriff ist und er besser daran getan hätte, zu erklären: „Weitere Untersuchungen werden zu klären haben . . .“

Ist nun alles klar, und sind Sie im Deutschen sicherer geworden, Herr Sicher? Ich glaube nicht. Sie treten zum Beispiel dafür ein, daß bestimmte Vorschriften „abgemildert“ werden, bleiben aber hart, wenn andere Leute Sie darauf aufmerksam machen, daß man in gutem Deutsch Vorschriften, Strafen, Urteile und so weiter mildert. Sie preisen es temperamentvoll als ein Glück, daß die Preise und die Temperaturen „absinken“, obwohl sinkende Preise und sinkende Temperaturen richtiges Deutsch sind. Und zum Schluß wollen Sie sogar noch einen Film „abdrehen“. Wie bitte, Sie wollen ihn nur drehen? Na sehen Sie, endlich haben Sie den richtigen „Dreh“ gefunden. Denken Sie also immer daran, daß Wörter mit fest umschriebenem, klar erkennbarem, allgemeinverständlichem Sinn durch Zusätze nicht verbessert, sondern verwässert werden.

Unsere Sprachverbesserer aber wissen es besser. Einer von ihnen wartet mit folgender Neuerung auf: „Verwartet doch ein wenig.“ Darauf haben wir gerade noch gewartet! Wenn ich mich recht erinnere, sagte man früher: „Wartet doch ein wenig“, und das hat, wie nicht anders zu erwarten war, jeder verstanden. Heute stellt man dem „warten“ ein „ver“ voran, und das versteht keiner mehr. So dürfte denn der Tag nicht mehr fern sein, an dem man uns mit dem ungoethischen, dafür aber neumodischen „Verwarte nur, bald ruhest auch du“ die Ruhe nehmen wird. Sie glauben das nicht? Warten Sie nur! Auch die schlichten Verben „einnehmen“ und „ausgeben“ wurden einst unumschränkt gebraucht, bis man sich an ihnen vergriff und unter Mißbrauch der Vorsilbe „ver“ daraus die schlechten Wendungen „vereinnahmen“ und „verausgaben“ machte. Viele Leute sind so eingenommen von diesen „Verbesserungen“, daß sie „einnehmen“ und „ausgeben“ für immer aufgegeben haben. Schade! Dann werden sie wohl auch nichts dabei finden, wenn man sie auffordert, ihre „Tanks zu befüllen“, oder wenn sie lesen, daß man eine Fernsprechnummer oder einen Teilnehmer „anwählt“. Uns aber erfüllt es mit tröstlicher Zuversicht, daß wir immer noch bei Goethe lesen können: „Füllest wieder Busch und Tal still mit Nebelglanz“, und bei Schiller: „Doch Schönres find' ich nicht, wie lang ich wähle.“

Ernst Tormann

Deutsch in aller Welt

Thailand. — „Das Interesse an Deutschland ist erstaunlich groß. Und geradezu rührend bemühen sich die Jungen und Mädchen, ihre Sätze in der ihnen fremden [deutschen] Sprache fehlerfrei zu bilden. Es ist für sie nicht einfach, und man sieht es ihren Gesichtern an, wie sie nachdenken . . . Den Abiturienten wird hier nichts geschenkt, und trotzdem können wir uns vor dem Andrang zum Deutschunterricht kaum retten. Vor sechs Jahren waren es noch fünf Klassen mit 192 Schülern, jetzt haben wir allein in Bangkok über 50 Klassen mit 3385 Schülern. Und wir könnten ihre Zahl mit Leichtigkeit verdoppeln, ja verdreifachen!“ So äußerte sich einer der Deutschlehrer an der Chula-

longkorn-Universität, der ältesten und größten Hochschule Thailands. Was die Vermehrung der Kurse hindert, ist der Mangel an Lehrkräften; es sind nur fünf deutsche Dozenten da. — Der Leiter des Bangkokener Deutschen Kulturinstituts hat ähnliche Freuden und Sorgen: „Dreihundert Thais — Ingenieure, Ärzte, Offiziere, Männer, die in Bangkok eine bedeutende Rolle spielen — kommen nach ihrer Tagesarbeit in das Institut, um hier Deutsch zu lernen.“ („Die Welt“, Hamburg, 29.12.1960).

Triest/Rom. — Das österreichische Kulturinstitut (Rom) und der deutschsprachige Schulverein von Triest wollen in der Adriastadt in Bälde eine deutsche Schule eröffnen. Als Schulgebäude kommt ein der Deutschen Bundesrepublik gehörendes Haus in Frage. — „Die deutschen Sprachkurse, die das österreichische Kulturinstitut in Rom veranstaltet — es sind insgesamt fünf —, erfreuen sich eines so starken Zuspruchs, daß der Anfängerlehrgang geteilt werden mußte. Die Kurse werden zu neun Zehnteln von jungen Italienern besucht.“ („Die Presse“, Wien, 30.12.1960.)

Hamburg liefert deutsche Bücher nach Afrika, Asien und Australien. — Die Hafenstadt Hamburg spielt im deutschen Verlagswesen eine wichtige Rolle, vor allem für die Ausfuhren nach Skandinavien und nach Übersee. „In letzter Zeit sind in zunehmendem Maße auch die Völker des afrikanischen und des asiatischen Kontinents als Kunden hinzugekommen. Ihr Bedarf an Erzeugnissen des deutschen Buchhandels ist in den letzten drei Jahren sprunghaft gestiegen. Vor allem gilt dies für Japan, Südkorea, die Volksrepublik China, Indien, Ägypten, Ghana, Kenia und Uganda, Liberien, Nigerien, Südwestafrika und die Südafrikanische Union... 119 Länder in aller Welt, deren Bedürfnisse nach deutschsprachigen ‚Erzeugnissen des Geistes‘ aller Sachgebiete befriedigt werden wollen! Größer noch als alle zahlenmäßig zu Buch schlagenden Werte dieser Ausfuhr ist ihr ideeller Wert.“ („Die Tat“, Zürich, 7.1.1961.)

Französischer Buchexport. — Auch die Ausfuhr französischer Bücher hat nach einem amtlichen französischen Bericht im Jahre 1960 einen starken Aufschwung erlebt. „Immerhin weist die Kulturabteilung des französischen Außenministeriums in ihrem Jahresbericht darauf hin, daß auf jedes im Ausland verkaufte französische Buch fünf englischsprachige kommen und daß auch die Konkurrenz der deutschen, russischen, spanischen und italienischen Bücher immer stärker wird. In verschiedenen Ländern hat das Französische in den letzten Jahren zweifellos an Boden verloren, da es der jüngeren Generation als zu schwierig und nicht unbedingt wichtig erscheint. Die Gebildeten, die weiter Französisch sprechen, seien selten jünger als vierzig oder fünfzig Jahre.“ (cpr, 9.1.1961.)

Europäische Universität. — Die sechs EWG-Länder wollen bekanntlich eine gemeinsame Universität errichten. Hinsichtlich der Sprachen, die an dieser Hochschule Geltung haben sollen, wurde folgendes vorgeschlagen: „Der Gebrauch mindestens einer Kultursprache (*langue de culture générale*) neben der Muttersprache wäre sowohl für die Professoren als auch für die Studenten unerläßlich. Sollte sich die europäische Universität auf die sechs Länder beschränken, wären das Französische und das Deutsche als Pflichtsprachen zu bezeichnen, das Italienische und das Niederländische jedoch nicht auszuschließen. Stände die Hochschule hingegen den Europäern aller Länder offen, könnten zudem noch das Englische und das Spanische und unter Umständen weitere Sprachen verlangt werden.“ („Bulletin européen de la culture, Association des instituts d'études européennes, annuaire 1960/61“. [Zitat aus dem Französischen übersetzt].)

Rom. — „Das Paulus-Jahr, die Feier aus Anlaß der Ankunft des Apostels Paulus in Rom vor 1900 Jahren, ist am Freitag [20.1.1960] mit einer Rede des Kardinals Döpfner [Bischof von Berlin] eröffnet worden... Bei dem internationalen filosofisch-theologischen Kolloquium, das in diesen Tagen in Rom stattfindet, hat sich herausgestellt, daß Deutsch die am häufigsten gebrauchte Sprache ist. Das Kolloquium gilt dem Thema ‚Mythos und Offenbarung‘. Der Vorzug, der dem Deutschen auch von den französischen, belgischen und niederländischen Teilnehmern gegeben wird, erklärt sich auch daraus, daß Fragen der Existenzphilosophie im Mittelpunkt stehen.“ („Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 21.1.1961.)

Internationale Kongreßsprachen. — Die Union der internationalen Vereinigung in Brüssel berichtet, daß an den 285 im letzten Dritteljahr 1960 abgehaltenen Kongressen die folgenden Sprachen am häufigsten in den Verhandlungen sowie im Schriftverkehr zugelassen waren und gedolmetscht werden mußten: Englisch 250mal, Französisch 242mal, Deutsch 121mal. In weitem Abstand folgen Spanisch (42), Italienisch (24), Russisch (12), Niederländisch (8) und weitere sieben Sprachen. („Die Tat“, 4.2.1961.)

Skandinavische Studenten an bundesdeutschen Universitäten. — In der Bundesrepublik studieren gegenwärtig 1600 Skandinavier. Darunter sind rund 700 junge Norweger, die Medizin studieren (Absolventen der deutschen medizinischen Examen dürfen in Norwegen praktizieren). Wenn damit auch die früheren Zahlen noch nicht erreicht sind, ist es doch ein erfreulicher Neubeginn. Künftig will auch die isländische Universität von Reykjavik Studenten nach Aachen und Karlsruhe (Th) schicken; bisher gingen fast alle nach Kopenhagen. Es sollen auch mehr junge Bundesdeutsche in Skandinavien studieren (gegenwärtig: 80). („Die Tat“, 11.2.1961.)

Israel. — Wenn auch die Opfer der Nazis anfänglich antideutsch und damit auch gegen die deutsche Sprache eingestellt waren, wuchs doch seitdem ihre Geltung von Jahr zu Jahr — nicht zuletzt auch wegen der sehr positiven Berichte über die Haltung der Deutschen Bundesrepublik zu allen israelischen und jüdischen Fragen, über die die Israelmission in Köln nach Jerusalem berichten konnte. Der deutschgesprochene Film gewinnt in Israel trotz einigem Widerstand deutlich an Boden, und die deutschsprachige Presse konnte ihre Auflage merklich vergrößern; sie verfügt heute als einzige nichthebräische über zwei Tages- und zahlreiche Wochenzeitungen im Lande. Auch ein deutsches Theater existiert in Tel Aviv und gibt Theatervorstellungen, wo immer es eingeladen wird. — Schließlich sei festgestellt, daß die Israeler deutscher Muttersprache in hohem Maße darauf achten, ihren Kindern die Werte deutscher Kultur zu vererben. Die deutsche Sprache ist unter der Jugend des Landes, die ihre Schulbildung in Hebräisch erhält, durchaus nicht ausgestorben, wie vielfach behauptet wird, sondern in Aufwärtsbewegung begriffen. Es wird geschätzt, daß man sich mit drei Vierteln der Bevölkerung Israels in deutscher Sprache verständigen kann.“ (St.-Galler Tagblatt“, 19.3.1961.)